

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896**

91 (18.4.1896) II. Blatt

**Ausgabe:**  
Wöchentlich zwölf Mal.  
Abonnementpreis:  
Hertel'schlich:  
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,  
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorabbezahlung.

# Badische Landeszeitung.

**Anzeigegebühr:**  
Die 10spaltige Kolonne über dem Baum 20 Pf.,  
im Restamentteile 60 Pf.  
**Bemerkungen:**  
Unbenutzte gebliebene Einblendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 91. II. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 18. April.

1896.

## Badischer Landtag.

Karlsruhe, 17. April.

77. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.  
Am Regierungsrath Staatsminister Dr. Hoff, Geh. Rat Kruppers, Geh. Oberreg.-Rat Decherer.

Präsident Düner eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr.  
Die Debatte über das Unterrichts- und Schulgesetz wird fortgesetzt.  
Abg. Wulfer (Dem.) beklagt, daß er wegen bewußter Abhaltung in seiner Erwiderung auf die gegen seine letzten Ausführungen erhobenen Einwände auf mehr oder minder unvollständige Beantwortungen angewiesen sei. Seine Hintermänner, von denen Wulfer getrennt, seien der badische Lehrerverein. Er behaupte, daß dessen Forderungen auf allen Seiten des Landes so wenig Achtung gefunden hätten. Es sei auch nicht richtig, daß diese Hintermänner die ersten Lehrer angegriffen hätten. Nach dem Bericht der „Bad. Volksztg.“ habe sich Wulfer über die Lehrer lustig gemacht. Schnepfers Ausführungen über die Bildung würden im Gegensatz zu dem Bericht der „Bad. Volksztg.“ den Liberalismus. Auch habe Schnepfer nach dem Bericht der „Bad. Volksztg.“ den Lehrer mit der Streifenlehre verglichen (Doch bei den Nationalliberalen). Dieser geschmacklose Vergleich entspreche den gemachten Bildern, die Schnepfer über die Demokratie der Demokratie gegenüber dem Centrum widerprüche die Wahrheit. Wulfer: Sehr richtig! Er dürfe doch erwarten, daß der Oberbürgermeister von Karlsruhe aus seiner demokratischen Bergangenheit wenigstens so viel in seine nationalliberale Aera hinübergerettet habe, daß er nicht mit direkten Unwahrheiten seinen Gegner bekämpfe. Hier könne Wulfer diese Behauptung nicht so charakterisieren, wie sie es verdienen, weil ihm hier in der Kammer der parlamentarische Wulfer fehlte.  
Präsident Düner beanstandet eine derartige Wendung und hofft, daß auch der Ausdruck „direkte Unwahrheit“ nicht in subjektivem Sinn gemeint ist.

Abg. Schuchler (nat.-lib.): Er habe vorgestern gesagt, daß die Vorbereitung, die die Lehrer jetzt genießen, für das staatliche Interesse genügt und daß jedem Lehrer Gehalt gegeben sei, wenn er das Bedürfnis fühlt, sich noch mehr anzueignen. Er halte seine Behauptung anrecht, daß nicht Bildung überhaupt für Verhältnisse jeden Standes paßt. Dabei habe er auf den Straßentücher hingewiesen. Daran habe nun Wulfer gemacht, daß er den Lehrer dem Straßentücher an die Seite gestellt habe. Welches von beiden in höherem Grade die Charakterisierung als Verdächtigkeit verdiene, seine Meinung über die Möglichkeit oder jene Behauptung Wulfers, das überlasse er dem Publikum. Überhaupt habe Wulfer die Anerkennung über die „Vollzeit“ ungeheuer tragisch genommen und gesagt, als ob er ihm nachgelassen hätte, er Wulfer, handle bewußt gegen seine Überzeugung. Thatsache sei doch: Herr Wulfer brauche nur zu hören, so liegen die 4 Herren Demokraten wie Fäustelchen zum Saale hinaus (Heiterkeit). Der Satz, „Weiß Wulfer, daß das Kind im Hintertücher steckt“, habe doch auch die Bedeutung, daß mit Überzeugung Aussagen besitzenden vertritt, dessen Wort man sich nicht als Student, Demokrat, habe sogar demokratische Zeitungen redigiert — leidet (Heiterkeit) — aber seit ich in das maßvolle Alter gekommen bin, habe ich diesen Irrtum abgelehnt. Es giebt eben Leute, die bloß älter werden, aber nicht weiser, aber auch geistloser (Heiterkeit). Behauptung, daß Schnepfer allgemeine Klagen über das Mittelschulwesen ohne Substantiierung, ohne Angabe von Namen, Ort und Zeit, vorgebracht. Er halte es für unbillig und für einen Fehler, wenn man junge Leute zwinge, zu beichten und zu kommunizieren, wenn sie nicht mit dem Glauben dabei sind. Geht er aber ihn, daß Köhler zugab, daß die Jugend heute nicht schlechter sei, als in früheren Zeiten. Er wolle einen Fall aus vergangenen Jahren, wo Schüler in Paris naturalibus durch einen Teil der Stadt zogen. Wenn das heute vorkäme! Es sei eine Gemeinheit gewesen, aber doch sei gewiß auch mancher der Teilnehmer an jenem Zuge noch ein braver Mann geworden. Köhler habe eine Anzahl von Klagen vorgelesen über Fälle, die sich mit Schülern ereignet. Es habe aber an allen näheren Angaben gefehlt: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando (Heiterkeit). Ein Schüler von 17 Jahren soll sich in eine 50jährige Näherin verliebt haben (Heiterkeit). Das sei sehr schlimm (Heiterkeit). Aber man dürfe den Schüler nicht so hart bestrafen und ihn ohne weiteres die ganze Zukunft zerstören. Es werde wohl so gehen sein, daß in diesem Fall nicht der 17jährige junge Mann, sondern die 50jährige alte Frau der verurtheilte Teil war (Große Heiterkeit). Da irgend etwas Schlimmes vorgekommen sei, wisse man nicht. Gewissen müsse man nicht, ob der Schüler, der sich, eine Heber, oder so etwas that, ob er einen Einbildungskrankheit sich zu Schulden kommen ließ. In allen diesen Dingen kann man kein Urteil fällen. Er halte es für einen großen Vorzug, daß der Herr Hofrat, nachdem er, bei der Ausweisung etwas erschwert, dem Professor keine keine besonders guten Unterrichtsmittel, sondern nur einmal eine Anleihe genommen, daß zwei Schüler sich 2 uellir hätten, wobei der eine schwer verurteilt worden sei, sowie das sie ein — Corps gegründet und sogar ein Kloster gekauft hätten. Die Geschichte mit dem Duell habe sich so herausgestellt, daß die beiden Schüler ein Studentenentzweiung erhalten hatten und dem einen das unpassende Bißier rührte, so daß er auf's Ohr gehauen wurde. Er ist dann zum benachbarten Präseur hinübergegangen und hat sich ein Pfister auf's Ohr legen lassen. (Heiterkeit.) Und was die ihm eine Geschichte mit dem Slavier betrafte, so habe das keine neue Fügung und keinen Verdacht gehabt und es habe ein Teil der Latzen gehabt. Um die Schilbung vollständig zu machen, wolle er mitteilen, daß das Kloster 2 M. 50 Pf. gekostet habe. (Heiterkeit.) Wegen dieser Thatsachen habe der Lehrerentwurf die Leben auszuweisen wollen. Man solle bei den Lehrerentwürfen und bei den Folgen der Ausweisung aus einer Schule vorsichtig sein. Ein Sohn reicher Eltern läßt nach der Ausweisung oft ein ungeduldetes Leben ab, wenn er von Hause fort ist, während einem Sohn armer Eltern die Zukunft zerstört ist. Man solle nur ausweisen, wenn es für die Ehre der Anstalt und sittliche Integrität der Schüler notwendig ist. Wenig allgemein waren Köhlers Klagen über den mangelnden Respekt der Schüler gegenüber dem Lehrer. In solchen Fällen müsse der Lehrer an den Lehrern zu liegen. (Sehr richtig!) Wenn ihn einer sage, die Wiedersehe nicht gegenwärtig so wild, so sollte Wulfer barans, daß der Betreffende nicht reiten kann. Jeder Lehrer, der nicht langweilig oder ein Redant sei, werde von seinen Schülern verehrt. Jeder Wulfer habe es in der Hand, sich den Respekt seiner Schüler zu erwerben. Damit, daß ein Lehrer nicht seinen eigenen Schülern Privatunterricht gebe, oder sie in Pension nehme, sei er zu verurtheilen. Es müsse auch der Schein der Parteilichkeit vermieden werden. Kopf habe seine Behauptung über die Professoren modifiziert. Aber nach dem Ton und dem Zusammenhang, in dem die Behauptung fiel, war sie nicht anders anzufassen, als wie des der Abg. Fischer hat. Sie entsprach ganz dem Ton, in dem der politische Ultramontanismus es liebt, die Verdorbenheit gegen die Regierung und die Nationalliberalen aufzureizen. Hier in Karlsruhe, wo die Herren von der Gegenseite sich in so anerkennenswerter Weise die sächsischen Wähler bekümmert hätten, sei die Bevölkerung durch die unwahre Behauptung von der Anstellung preis. Jedweder im sächsischen Dienst aufgeregt worden. Wulfer hofft, daß die Herren, die an der Agitation sich beteiligten, auch noch hier in diesem Saale Gelegenheit haben, dieses Interesse zu betätigen und zwar durch bringender als sie es dieser Tage in den hiesigen Wirkhäusern getan haben. Er frage übrigens: Ist denn nicht auch der Bischof kein Wulfer und ist dagegen niemals ein Einwand erhoben worden? Und nehmen nicht an den Missionen ausländische Pfaffen Theil? (Gurke im Centrum.) Also die Herren thun es, wenn es ihnen paßt. Man habe gesagt, daß ein Professor — es sei wohl von Hoff gemeint — sogar nach Amerika gegangen sei. Wulfer sei überzeugt, wenn der Herr Kollege Wulfer heute als Kardinal nach Rom berufen würde, würde er sofort sein Bündel schnüren und nach dem ewigen Stadt abbrechen (Heiterkeit). Wulfer habe gesagt, daß der Darwinismus dem Weltlichen der Religion nicht widerspreche und das sei richtig. Dagegen widerspreche er allerdings der moralischen Schöpfungsgeschichte. Das aber für den Katholiken notwendig ist, an diese Erklärung zu glauben, das schreibe ihm freilich. Bezüglich des Hingewandtes konnte man im Interesse der Religion selbst keinen Zwang ausüben, denn sonst sollte man nicht eine Betätigung der religiösen Erziehung, jenerm Pflichten. Wulfer auf die Zeitungen des Staates für die Kirche hin und den Schutz, den er ihr gegen den Unglauben gewährt. Es bestehe keine Möglichkeit und er sei damit gegen einverstanden, denn der Staat solle die Religion leben! Etwas anderes als die Religion sei aber der politische Ultramontanismus und Konfessionalismus. Wulfer würde sich nicht wundern, wenn heute ein katholischer Abgeordneter oder ein katholischer Abgeordneter beantragt würde. In Karlsruhe frage

man nicht nach der Konfession der sächsischen Beamten. Aber der politische Ultramontanismus schnuppert überall nach der Konfession der Beamten und will überall den Konfessionalismus einbringen. Dem müsse mit aller Kraft widerstanden werden. Wulfer habe gestern eine Rede gehalten, die er — nach einem bei Wulfer sehr beliebten Ausdruck — als „im höchsten Grade interessant“ bezeichnen möchte. Wulfer habe, er habe einen großen Teil von dem, was er in seinen Reden zu verhandeln, und bemerkt, er möchte, daß die Reden der Wulfer gehört würden. Der Herr Wulfer Wulfer (Wulfer: Ich bin Abgeordneter!) — der Herr Wulfer Wulfer hat eine geringere Bedeutung als der Abg. Wulfer (Heiterkeit) — der Abg. Wulfer seine eigene Rede nicht verstehen zu haben, denn die Rede, die er hier ausgesprochen hat, ist nach der Lehre der katholischen Kirche, nach dem Katholizismus und den Regeln der Wissenschaften, die das geistliche Ansehen gegenüber der Wulfer u. s. f. verdammen. „Das ist die katholische Lehre, Herr Wulfer Wulfer! Die Abhaltung von andern ist das Gebot und wenn Herr Wulfer das Gegenteil predigt, dann bestraft ich, daß er selbst noch als ein Kezer aus seiner Kirche exkommuniziert wird. Wulfer wird er dann noch ein Nationalliberaler, was mich sehr freuen würde.“ (Heiterkeit.) Wenn Wulfer sich übrigens auf seinen Standpunkt stelle, dann müsse er Wulfer Recht geben, daß man sich in seiner eigenen Überzeugung nur festhalten könne, wenn man auch den Gegner löse. — In Karlsruhe gebrauche man am Gymnasium im kath. Religionsunterricht ein Buch von Alban Stolz, um zu beweisen, daß es noch Wunder gibt. Aber wenn das Wunder an solchen Beispielen bezeugt werde, wie in diesem Buch (Wulfer: Ja das ein Schulbuch?), dann überlege das doch alles Wulfer. Wulfer verleihe Beispiele und frage, was ein solch gotteslästerlicher Unsin, denn nichts anderes sei das Buch, als eine Wirkung auf die jungen Leute ausüben müsse. Er glaube, daß dieses Buch auf die alten Wulfer beiderlei Heiterkeit berechnet ist, die ja einen großen Teil der Anhänger des politischen Ultramontanismus ausmachen. (Heiterkeit.) Aber wenn man jungen Leuten im Gymnasium solches bietet, so könne dabei nichts Gutes herauskommen. Nach seiner Anschauung sei die Religion eine Tochter vom Himmel, oder nicht eine schamhafte Magd irdischer und politischer Strecker und Herrschin. (Beifall.)

Abg. Dr. Weygoldt (nat.-lib.) beginnt mit einigen Bemerkungen über das französische Schulwesen. In der Hochachtung der Lehrerschaft treffe er mit Wulfer zusammen und rede diesem seine Ausführungen hoch an. Gerade in der heutigen Zeit, wo der Lehrstand durch übertriebene Forderungen einzelner und wegen anderer Verhältnisse vielfach angegriffen werde, sei es notwendig, daß der Lehrstand freunde habe. Wulfer habe gesagt, daß er das Heilwörter Programm allein vertreten müsse, allein Wulfer habe das schon vor dem Abg. Wulfer getan. Gegen Wulfer's Bemerkung, er Wulfer, habe ein hartes Urteil über die Lehrer gefällt, weist Wulfer darauf hin, daß das nicht der Fall gewesen sei. Das sei doch auch natürlich bei einem Worte, der, wie Wulfer, selbst dem Lehrstand angehöre und seine ganze Kraft für die Hebung desselben eingesetzt habe. Ein hartes Urteil habe er nicht über die Lehrer, die ihre Söhne aus dem Internat nehmen können, es nicht thun und dabei über die Internate in Wahlvereinigungen losziehen. Wulfer's Bemerkungen über das Verhalten der Jugend seien nicht richtig gewesen. Er teile in dieser Beziehung die Ansicht Schnepfer's. Köhler habe von seinem politischen Standpunkt aus und als erfahrener Schulmann gesprochen, indem seine seine Ausführungen etwas übertrieben gemein sei. Daß Schüler an Professoren, die in gemäßigter Weise leben, Anstoß nehmen, glaube er nicht. Wenn es doch geschähe, solle man die jungen Leute belehren, ihnen Schüler gesagt habe, die Kinder lernten nicht mehr recht denken, so müsse er doch darauf hinweisen, daß die Lehrer im Ganzen ihre Pflicht thun. Wulfer habe davon gesprochen, daß er sich heute auf unvollständige Belegstücke stützen würde. Er gebe zu, daß die Belegstücke unvollständig und manchmal unrichtig seien; so habe er natürlich nicht gesagt, daß Frankreich den Handwerkslehreunterricht nicht habe, denn es habe ihn. Wenn Wulfer sich bezüglich der Behauptung über die Höhe gegen die ersten Lehrer an den Bericht der „Bad. Volksztg.“ beziehe, so habe Wulfer etwas gesagt, was in diesem Bericht gar nicht stehe, denn es heiße dort nicht, daß er, Wulfer, sich über die Lehrer lustig gemacht habe. Es solle ihm auch gar nicht ein, sich über Lehrer lustig zu machen.

Abg. Hennig (Chr.): Das Buch von Alban Stolz, sei kein Lehrbuch. Es könne über davon halten, was er wolle. Schnepfer mache es sich mit solchen Wulfer überhaupt leicht. Wulfer sich auf den Bericht der „Bad. Volksztg.“ vom 18. April, wonach Schnepfer ein Buch von Dr. Dreher zitiert habe, um zu zeigen, daß durch solche Schriften die Religion gefährdet werde. In diesem Buch seien aber nur Thatsachen angeführt. Schnepfer habe Köhler Vorwürfe gemacht, daß er seine Behauptungen nicht substantiiert, sondern habe Schnepfer seinen Vorwurf gegen die gegnerischen Abgeordneten wegen der Behauptungen über die Preis, Geldwörter nicht substantiiert. Wulfer habe die unrichtigen Behauptungen über die Preis, Geldwörter nicht substantiiert. Wulfer habe die unrichtigen Behauptungen über die Preis, Geldwörter nicht substantiiert. Wulfer habe die unrichtigen Behauptungen über die Preis, Geldwörter nicht substantiiert.

Abg. Benedy (Dem.): Es sei ihm gar nicht eingefallen, Partei Doppelzüngigkeit vorzunehmen. Er erkenne die Bedeutung als Parteiführer an, habe aber nicht von der Person, sondern von der Partei gesprochen. Seine Ausführungen über die nat.-lib. Partei und die Militärpartei halte er anrecht. Auch in Baden habe die nat.-lib. Partei stets nur die Unzufriedenheit „in dieser Form“, d. h. mit den Anträgen des Centrums, abgelehnt. Gegen Köhler, der für das das die Wahlmittel des Staats in Anwendung bringen wolle, spreche Wulfer trotz der bekannten Dürftigkeit seine Überzeugung offen aus. In vielen Dingen, was Köhler über das labors gesagt, so was den Drill betrafte, treffe er mit Köhler zusammen. Schnepfer habe seinen Vorgänger richtig nachgeahmt. Wulfer gebe zu, daß er und seine Freunde ohne das Centrum nicht gemacht worden wären, aber ohne den Minister des Innern, die Oberamtmänner und die Amtsverwalter würden die Nationalliberalen ebenso im Sande liegen, wie die Demokraten ohne das Centrum. Wulfer's Behauptung Wulfer's habe Wulfer mit Aufmerksamkeit angehört und er gebe zu, daß er von ihm manches lernen könne, wie er auch nach der Schilbung des Internats wolle, glaube, daß die Sache vielleicht nicht so arg sei. Seinen Vorwurf über Wulfer nicht so buchstäblich nehmen sollen.

Abg. Fischer L. (Chr.): Schnepfer gefalle ihm immer am besten als Theologe, da er so an interessiert, denn er offenbare die eine Doppelwut. Er trete für die Religion und die positiven Religion ein, um fast im selben Moment das Gegenteil zu behaupten. Schnepfer habe die Kirchen der Gemeinwesen freizeigend, die nicht von seiner (Wulfer's) Partei etwas anhängen, vielmehr auch unter dem Eindruck der eben bekannt gemordenen Nachricht über den Anfall der gestrigen Wahl. An diesem Anfall aber sei seine Partei unzufrieden (Doch! D. Red.). Es sei ihr übrigens nicht beizugehen, als die Nationalliberalen (Abg. Fischer: Noch schlechter!), man könne sich also haben und drücken die Hand reichen. Er könne bezüglich des Vorwurfs wegen der Preiswörter erklären, daß die betreffende Behauptung von den Abgeordneten seiner Partei nicht aufgestellt worden. Man habe gleich gesagt, daß man mit den internen Verhältnissen Karlsruhe's, die man zu wenig kenne, sich nicht befassen wolle. Man habe nur im allgemeinen, auf Einladung, das herrschende System in Baden schildern wollen. Wulfer bestrich Schnepfer's Fiktion. Aus seinem heutigen Wort von den alten Bauerweibern beiderlei Heiterkeit gehe hervor, daß Schnepfer sagen wollte, die katholische Religion sei nur für alte Bauerweiber und schamhafte Wulfer. (Doch! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Köhler (Chr.) verteidigt sich gegen verschiedene Vorwürfe. Seine Behauptungen könne er beweisen. Ein Finanzverwalter sei er nicht. Schnepfer habe gesagt: „Wir fragen nicht nach der Konfession.“ Aber für die Karlsruhe Realchule habe sich ein Herr Wulfer gemeldet und diesem sei, als er seinen Namen ausgesprochen, von einem Herrn, dessen Namen Wulfer nennen könne, gesagt worden, daß er wenig Ansehen habe. Im Stadtrat sei nämlich darauf hingewiesen worden, daß er, Wulfer, überzeugter Katholik sei. Das sei in dem Karlsruhe Stadtrat geschehen, an dessen Spitze der vielgerühmte Katholik Schnepfer stehe. (Wulfer: Sehr gut!)

Abg. Fischer führt in seinem Schlußwort aus: Er würde es für eine Unschicklichkeit halten, denn etwas hinzuzufügen, was hier in den Verhandlungen ein Kenner unserer Schulwesen und jenes der benachbarten Länder, der Abg. Wulfer, aufgeführt habe. Der Religionsunterricht werde bei und vom Standpunkt der Konfession aus erteilt. Daran müsse man auch die Konsequenzen ziehen. Die Kirchen müssen ein gewisses Ansehenrecht

haben, aber ausliefern dürfe man ihnen die Lehrer nicht. Und wenn die Gegner über mangelnde Religion klagen, dann möge sie u. a. dafür sorgen, daß nicht jungen Leuten auf dem Gymnasium in den Jahren des Zweifels, von denen heute der Abg. Dreher sprach, Dinge gelehrt werden, wie sie heute ermahnt werden. Die Gewissensfreiheit, die wir haben, müsse gewahrt werden. Das Centrum mache nicht den Unterschied zwischen Dogmatismus und innerer gläubiger Überzeugung. Diesen Unterschied hervorzuheben, war Schnepfer berechtigt. Die Bücher von Dreher und Alban Stolz habe man auf der Gegenseite sehr leicht behandelt und sie als Privatvorleser bezeichnet (Gurke im Centrum: Nicht Dreher, sondern Alban Stolz!). Das Centrum werde doch nicht die Korrektheit von Alban Stolz anerkennen? Was die Klagen über die sittliche Haltung der Schüler betreffe, so müsse man berücksichtigen, daß wir heute 12 000 Mittelschüler haben, das doppelte wie früher. Außerdem rüde der Staat aus Budgetrückstellungen nur sehr langsam nach mit der Schaffung von weiteren Professuren. Nun sei es doch klar, daß die sittliche Einwirkung des Professors auf 15 Schüler viel größer und nachhaltiger sei, als bei 30. Er bemerke übrigens gleich, daß er nicht beabsichtige, weitere Professuren zu beantragen. Freilich er sei auch die natürliche Anleihe unter den Schülern bei den Mittelschulen viel mehr vorhanden gewesen. Und wenn es ginge, daß man bei der Aufnahme eine Anleihe in Anwendung bringen könnte, wenn man Garantien hätte, dann wäre er dafür. Die Klagen Köhler über politische Rückfragen bei Ernennungen seien ungründet. Es habe eine Zeit gegeben, wo man hätte glauben können, man müsse ein dreizehnköpfiger Centrumsmann sein, um in's Oberlandesgericht zu kommen. (Abg. Fischer L.: Schrecklich!) Wulfer habe diese Anschauung natürlich nicht geteilt. Aber er glaube, daß wenn das Centrum über alle Plätze einnehme und auch da oben eine Regierung sige, die noch mehr als die gegenwärtige (Heiterkeit) den Wünschen der Herren sich geneigt zeigt, daß dann der Zeitpunkt gekommen wäre, wo das Centrum seine wahre Natur vorzeige. Wulfer sieht auf dem Boden der christlichen Moral, nicht aber der konfessionellen Moral. Hierin dem Danke, das der Materialismus bietet, siehe ein Lichtbild. Noch nie habe die christliche Humanität so viel geschaffen wie heute. Diese Humanität habe seit der Reformation mit den Prästenionen der katholischen Kirche zu kämpfen gehabt. Die Barmherzigkeit ist in die Gesetzgebung aufgenommen worden. Erinnert an die soziale Gesetzgebung, die noch nicht abgeschlossen ist, und die Barmherzigkeit, die die Weiblichen für eine erste Pflicht erachte, wenn irgendwo ein Unglück sich ereignet. Wulfer noch schließlich, daß es Pflicht sei, für unser Schulwesen, das im humanitären Sinne geleitet werde, die Mittel zu bewilligen. (Beifall.)

Abg. Schuchler (persönlich): Er habe nicht gesagt, daß das Buch von Alban Stolz ein amtlich eingeführtes Schulbuch sei, sondern er habe gesagt, daß es beim Religionsunterricht in den oberen Klassen des Karlsruhe'schen Gymnasiums gebraucht werde. Professor Köhler habe ihm den Namen dessen genannt, der die Mitteilung über die Behauptung in der Stadtratssitzung gemacht habe. Er bezeichne diese Behauptung als erlogen. Das betr. Mitglied der Schulkommission sei schon einmal von der Schulkommission als Abgeordneter entlarvt worden. Man habe von einer Entfernung desselben abgesehen aus Mitleid mit der Familie des Betroffenen. „Aber auch das noch kommt, halte ich mich für verpflichtet, den Schleier zu lüften.“ Er betrachte sich nicht als Oberbürgermeister nicht als ein politisches Amt und würde es für ein Unrecht halten, einen Mann von einer Stellung fernzuhalten, weil er Republik ist.

In der Einzelberatung begründet Abg. Wulfer den Antrag auf Bewilligung der Mittel für die Errichtung einer Professur für Apologetik in Freiburg. Staatsminister Dr. Hoff erklärt das Einverständnis des Finanzministeriums und der Regierung mit dem Antrag. Abg. Fischer (nat.-lib.) spricht die Zustimmung der Kommission und seiner Freunde aus. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Abg. Wulfer (nat.-lib.) regt ein eigenes Staatsexamen für die Elektrotechniker an. Staatsminister Dr. Hoff: Man werde die Frage zur Bewilligung der technischen Hochschule unterbreiten. Man könnte die Elektrotechniker mit den Maschinenbauern vereinigen. Die Sitzung wird nach 1 1/2 Uhr auf Samstag Vormittag 9 Uhr vertagt.

Karlsruhe, Tagesordnung zur 78. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer auf Samstag, 18. April 1896, vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Fortsetzung der Beratung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des großh. Ministeriums des Innern. Berichterstatter: Geh. Hofrat Dr. Weyer. 3) Beratung des Berichts der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf, die Haltung der Justiz, Justizober und Justizhöfe betr. Berichterstatter: Graf von Helldorf. 4) Beratung des Berichts der gleichen Kommission über den Justizartikel zur veränderten Rheinisch-Westfälischen. Berichterstatter: Geh. Hofrat Dr. Weyer. 5) Beratung der Berichte der Petitionskommission über: a. die Bitte des Viktorin Scholger von Söllingen, A. Koflat, um Gewährung einer Schulobhalsung. Berichterstatter: Graf von Helldorf; b. die Bitte der Landwirtinnenvereine im Amtsbezirk Bonndorf um Verbesserung ihrer dienstlichen Lage. Berichterstatter: Geheimrat Jock; c. die Bitte des Verbands selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender des Großherzogtums Baden, verschiedene Maßnahmen zum Schutz des Kaufmanns- und Gewerbetreibenden betr. Berichterstatter: Hofrat Dr. Künzlin. 6) Beratung des Berichts der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf, die Fügung der Grund und Pfandbücher in einigen Städten betr. Berichterstatter: Geheimrat Jock.

## Pariser Brief.

Paris, 16. April. Zu allgemeinem Erstaunen und ohne daß irgend jemand davon etwas wußte — nicht einmal die Polizei, von welcher nur einige Schulleute für die Abreise des Kriegsministers aufgeboten waren — traf gestern der Präsident der Republik plötzlich mit seinen Leiboffizieren auf dem Ostbahnhof ein. Hr. Faure wurde hier, wie sonst ja immer üblich, auch nicht einmal von den Eisenbahndirektoren empfangen und dementsprechend beschränkt sich die Kourtoisie der Ostbahn dem Staatschef gegenüber darauf, daß sie demselben in dem 9 Uhr 20 Min. abends von Paris nach Straßburg abgehenden Schnellzuge einen Wagen 1. Kl. reservierte. Hr. Faure begab sich mit dem Kriegsminister nach Verdun. Eine diesbezügliche Note wurde so spät an die Agenturen ausgegeben, daß die Nachricht in den Abendblättern nicht mehr erschien. Darin wurde mitgeteilt, daß der Präsident Samstag früh 5 Uhr wieder in Paris eintreffen werde. Jede nähere Erklärung fehlte. Selbstverständlich ergingen sich nun heute die Zeitungen in allen möglichen Kommentaren über diese geheimnisvolle Reise und das umsomehr, als das Reiseziel die französische Obergrenze ist, welche die Franzosen stets mit besonderer ängstlicher Aufmerksamkeit betrachten. Die einen behaupten, es handle sich um eine politische Reise und eine Antwort auf die Anwesenheit des deutschen Reichsanzlers in Paris und die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Könige von Italien in Venedig. Andere wollen darin einen Tropfen Balsam auf die Wunde gekannt sehen, welche die Abwesenheit des Kriegsministers bei den Erinnerungsfestlichkeiten in Belfort in den Patriotismus der Franzosen riss. Die „Lanterne“ glaubt, Herr Faure wolle seine Reife nach Verdun mit dem Besuch des Generalstabschef de Boisdeffre in La Turbie in Zusammenhang. Der Wahrheit am nächsten kommt, wie es scheint, der „Gaulois“, welcher schreibt: „Diese Reise, die keinen offiziellen Charakter, sondern nur einen militärischen trägt, hat nur eine wahrscheinliche und plausible Erklärung, nämlich den Wunsch des



auch außerhalb der Schule ihren Einfluß ausüben, damit das fragliche Lieberbach auch in gesellschaftlichen Kreisen keinen Eingang finde.

**Wien, 17. April.** Wie das „Vaterland“ meldet, ist der Nuntius Agliardi gestern Abend auf Veranlassung seitens des Papstes nach Rom abgereist. Die Rückkehr desselben soll Anfangs Mai erfolgen. Gestern Abend stattete der Nuntius dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, einen Besuch ab.

**St. Mihiel, 17. April.** Präsident Felix Faure traf gestern um 5 Uhr nachmittags hier ein und nahm alsbald eine Besichtigung der Truppen vor, denen er für die gute Haltung seine Anerkennung zollte. Nach einem den Generalen gegebenen Diner begab sich der Präsident zu den versammelten Offizieren, denen gegenüber er äußerte, daß er seine erste Aufgabe zur Bewirkung des längst gehegten Planes, die Truppen von Forts an der Grenze zu besichtigen, benützt habe. Der Präsident wird heute Serouville, Commercy und Toul besuchen.

**Commercy, 17. April.** Präsident Felix Faure hat sich von St. Mihiel hierher begeben und um 8 Uhr eine Parade der Truppen abgehalten. Der Präsident wurde überall mit lebhaften Zurufen: „Hoch Faure! Hoch die Armee!“ begrüßt.

**Deffa, 17. April.** Fürst Ferdinand von Bulgarien ist hier angekommen und wird mittelst Kaiserzuges seine Reise nach Petersburg fortsetzen.

**London, 17. April.** (Unterhaus.) Hicks Beach erklärte im Laufe der Budgetrede, die Einnahmen aus fremden Spirituosen nehmen ab, die aus heimischen Spirituosen zu. Der Weinkonsum im Vorjahre hätte sich wesentlich gesteigert. Die Nationalschuld sei in 39 Jahren um 120 Millionen geringer geworden. Davon kämen auf die letzten 13 Jahre 100 Millionen. Durch die Tilgung habe das Land einen Reservefonds, der ihm im Falle der Not ermögliche, für die Verteidigung ein paar 100 Millionen aufzubringen, ohne die Steuerlast um einen Penny zu vermehren. Auf die anhaltende Zunahme der Ausgaben hinweisend, betont Hicks Beach, falls die Einnahmen keine größere Elastizität als bisher zeigten, würde England in absehbarer Zeit zwischen einer Verminderung oder absoluten Aufhebung der Schuldentilgung und einer Steuererhöhung zu wählen haben. Während der letzten 50 Jahre sei die Last allmählich von der indirekten auf die direkte Besteuerung übertragen worden. Er behauptet nicht, daß diese Politik eine irrige sei. Unter ihr hätten sich Industrie, Handel, sowie der Reichtum des Landes außerordentlich entwickelt. Es frage sich jedoch, ob in Zukunft bei der anhaltenden Zunahme der Ausgaben das Land die jetzige Finanzpolitik beibehalten könne.

**London, 17. April.** Wie behauptet wird, hat die Militär-Ballonabteilung in Alderhot Befehl erhalten, eine Abtheilung bereit zu machen, die sich der Dongola-Expedition anschließen soll. Ferner soll eine Kompanie Pioniere, die nach Suakin bestimmt ist, ebenfalls zu der Kolonne stoßen.

**London, 17. April.** Wie der „Standard“ meldet, hatten Sir Lansdown, Lord Wolseley und Staatssekretär Chamberlain gestern eine Besprechung über die Lage in Matabeland. Es sei in Aussicht genommen, eine Abtheilung Truppen, die aus Indien zurückkehrt, in Capstadt halt machen zu lassen.

**London, 17. April.** Die „Times“ melden aus Johannesburg, die hier vorhandenen Engländer seien erkant, daß Sir Hercules Robinson die Verstärkung der Besatzung in Kapstadt für unnötig hielt, während doch Transvaal bis an die Zähne bewaffnet sei.

**London, 17. April.** Die „Times“ melden aus Suakin von gestern, die Streitkräfte in Lokar hätten gestern im Verein mit bescheidenen Arabern ein Gefecht mit den Truppen Osman Digma's. 45 berittene Derwische und 50 Derwische zu Fuß wurden getödtet. Die ägyptischen Truppen verloren: 7 Tote und 2 Mann wurden verwundet.

**Suakin, 17. April.** Neuntermeldung. 300 berittene Derwische und 1000 Mann Infanterie griffen gestern die ägyptischen Truppen unter dem Major Sidney bei Lokar an. Die Derwische wurden aber mit Verlusten in die Flucht geschlagen. Die Reiterei der Derwische attackierte die Schwadron des Majors Tennish. Dieser ließ die Kavallerie abziehen und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Die Derwische verloren etwa 30 Tote. Der Verlust der Ägypter beläuft sich auf 18 Tote.

**Maffaua, 17. April.** Meldung der „Agenzia Stefani“, übermittelt durch Radio-Boot nach Berlin: Der Befehlshaber der Derwische, Ahmed Fadil, befindet sich in Coobri. Man jagt, er erwarte die Befehle des Khalifen, um den Marsch auf Ghedareh fortzusetzen. Oberst Stevani ist der Ansicht, daß die Derwische zur Zeit nicht wieder vor Kassala erscheinen werden. Von den Verbunden aus den Gegenden von 2. und 3. d. W. sind gute Nachrichten eingelaufen. König Declamanot hat auf dem Marsche nach Goggiam Solota passiert. Ras Mangascha richtete an den ehemaligen italienischen Residenten in Adua ein Glückwunschschreiben gelegentlich der Siege der Italiener über die Derwische. — Zwei Divisionen stehen vereint in Adicaja. Auf dem Hochplateau dauert die Dürre fort und erschwert die Bewegungen der Truppen. Dem Vernehmen nach befinden sich Menelik und Königin Taitu in Aciaghi und Ras Makonnen in Malale.

**Yokohama, 17. April.** Das neuterliche Bureau meldet, ein koreanischer Minister ist mit Vollmachten des Königs von Korea nach Rußland entsendet worden, um wegen einer Anleihe von 8 Millionen Dollars zu unterhandeln. Als Sicherheit soll die Nordprovinz Ham-Gyeng dienen.

### Deutscher Reichstag.

**Berlin, 17. April.** Freizehung der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes gegen den unlauteren Wettbewerb.

Zur Beratung stehen die §§ 9 und 10. Abg. Meyer's Halle als Berichterstatter der Kommission führt aus, die Kommission war einig darüber, daß kein Angelegter über die Dauer seines Dienstverhältnisses hinaus zur Disposition verpflichtet sein dürfe, daß ferner das Eindringen in Geschäftsgeheimnisse seitens dritter durch Indiskretion seitens eines Angestellten während des Dienstverhältnisses strafbar sein müsse.

Abg. Schmidt-Eberfeld begründet seinen Antrag, wonach derjenige zur Strafe und zum Schadenersatz herangezogen werden kann, der durch eine gegen die guten Sitten verstoßende Handlung von Geschäftsgeheimnissen Kenntnis erlangt hat und diese unbefugt zu Zwecken des Wettbewerbes verwendet. Redner wünscht die Einfügung eines § 10 a, der eine Einschränkung der Disposition über das Dienstverhältnis hinaus für nichtig erklärt, wenn dem Angestellten kein Ersatz für die in solcher Beschränkung liegenden Nachteile erwährt wird.

Unterstaatssekretär Roth e führt aus, es sei verständlich, wenn die Kommission den Absatz 2 der Vorlage, der die schriftliche Verpflichtung der Disposition über die Dienstverhältnisse hinaus verlangt, fallen

gelassen habe, da damit viele nicht ganz ungerechtfertigte Beschwerden aus der Welt geschafft werden. Der Antrag Schmidt gehe nicht weit genug.

Abg. v. Langen empfiehlt die Kommissionsfassung. Abg. Singer hält den § 9 für unannehmbar, weil die Handlungsangestellten dadurch auf das schwerste betroffen werden und den jugendlichen Lehrlingen eine zu große Verantwortlichkeit zugesprochen werde.

Unterstaatssekretär Roth e führt aus, von einer Klaffengehebung könne hier absolut keine Rede sein. Wenn man das Geschäftsgeheimnis schützen wolle, könne man nur so verfahren, daß man den Angestellten, die Geheimnisse verraten, Strafe androhe.

Abg. Gammacher (nat.-lib.) hält die Befürchtungen des Abg. Singer für unbegründet. Die Angestellten sollten nur dann strafbar sein, wenn der Verrat eines Geschäftsgeheimnisses zu Zwecken des unlauteren Wettbewerbes erfolge. Somit gelöre dieser Paragraph sehr wohl in das Gesetz. Redner weist an einzelnen Beispielen nach, wie dringend notwendig ein genügender Schutz des Geschäftsgeheimnisses durch das Gesetz sei.

Abg. Noeren (Str.) meint, die Regelung der in § 9 behandelten Frage müßte eigentlich einem besonderen Gesetz vorbehalten bleiben. Redner empfiehlt die Fassung der Kommission.

Abg. Febr. v. Stumm (Sp.) will in der Fassung der Kommission das Wort „oder“ streichen, so daß der Verrat des Geschäftsgeheimnisses nur dann strafbar ist, wenn es zum Zwecke des Wettbewerbes in der Absicht erfolgt, dem Prinzipal zu schaden.

Nach längerer Debatte werden die Artikel 9 und 10 unter Ablehnung aller andern Anträge in der Fassung der Kommission angenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Meiß, verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, beide in Karlsruhe.

### Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Baromet. Hellig.	Therm. Hellig.	Wind. Hellig.	Wind. in St. d. St.	Wind. in St. d. St.	Wind. in St. d. St.	Bemerkung.
16. April Nachts 9 Uhr	757,7	3,8	4,8	80	D.	better.
17. „ Morgs. 7 Uhr	756,5	2,4	4,7	85	D.	bededt. Reis.
17. „ Mittags 2 Uhr	754,5	12,2	4,6	43	S.	bededt.

Höchste Temperatur am 16. d. 10,00; niedrigste heute Nacht 0,0. Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 0,0 mm.

### Meteorologische Beobachtungen vom 17. April, Morgens 8 Uhr.

Ort.	Barom. & Therm. in St. d. St.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temperatur in Celsius.
Aberdeen	768	SW	leicht	halb bed.	10
Stockholm	769	SW	still	bededt.	2
Haparanda	766	SW	still	wolkig	1
Petersburg	769	SW	leij. Zug	bededt.	2
Moskau	773	S	leij. Zug	wolklos	1
Cort.	768	SW	schwach	halb bed.	9
Sterboorg	767	SW	schwach	halb bed.	9
Hamburg	766	SW	schwach	bededt.	6
Remel	766	SW	still	bededt.	6
Paris	766	SW	schwach	wolkig	10
Karlsruhe	768	S	mäßig	bededt.	4
Biesbaden	768	SW	leicht	bededt.	4
München	769	SW	leij. Zug	bededt.	3
Berlin	768	SW	leij. Zug	better.	4
Breslau	768	SW	schwach	bededt.	4
Riga	766	D	leij. Zug	bededt.	4
Reval	766	D	leij. Zug	halb bed.	11
Trief	766	SW	still	better.	11

(Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorol. und Hydr. vom 17. April.) Die Depression, welche gestern im Osten und im Südosten des Festlandes gelegen war, ist nun weit schwächer geworden, doch hat sie in südlicher Richtung bis zur Abenddämmerung eine kurze niedrigen Druckes erlangt, welche in fast ganz Deutschland nach kurzer Ausdehnung nördwärts rasches regnerisches Wetter bewirkt. Die Temperaturen sind gleichzeitig gestiegen. Da die Depression nur langsam zu ziehen scheint, so ist zunächst noch trübes oder unbeständiges, aber mildes Wetter mit Regen zu erwarten.

**Bergzabern,** die von Fremden, welche einer Luftkur oder Erholung bedürfen, gern besucht, herrlich am Gebirge gelegene Stadt der Südpfalz erfreut sich von Jahr zu Jahr einer stärkeren Frequenz, so daß in diesem idyllisch gelegenen Städtchen die Annehmlichkeit herantrat, die bereits bestehenden Kurhäuser zu vergrößern, bezw. neu zu erbauen zu lassen; wir nennen das von früher her unter dem Namen „Königliche Kurgarten“ bekannte, ferner das durch ebenfalls mächtige Baumgruppen bei ansehnlicher Bedienung bekannte Kurhaus des Herrn H. Behrer. Da diese genannten Kurhäuser direkt am Berge gelegen, mit allem Comfort ausgestattet sind, Bergzaberns hübsche Parkanlagen z. Behr, dürfen wohl den Erholungsbedürftigen, sowie Kurwählenden durch die Herren Ärzte Bergzaberns als timothischer Kurort empfohlen werden, und ferner als in den genannten Kurhäusern die Wasserkur nicht angewendet wird.

### Friedr. Händler Nachf.

Inhaber: Wachmann & Sonneborn  
3 Lammstrasse, Karlsruhe. Lammstrasse 3.  
Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maass.  
Vollständige Garantie für eleganten und bequemen Sitz.  
Stets reichste Auswahl in feinsten englischen Neuheiten zu Anzügen, Paletots und Beinkleidern. 874.—14  
Anfertigung sämtlicher badischer Hof- u. Staatsuniformen.

### Gartenanlagen

jeder Art, Pläne und Kostenberechnungen für Anlagen und Umgestaltungen werden ausgeführt durch 596.25.18.

**Krautinger Jr., Landschaftsgärtner in Badenweiler.**

4. Geograph. Hoftheater Karlsruhe. (Spielplan für die Zeit vom 18. bis mit 28. April.)

Samstag, 18. April. Auf Allerhöchsten Befehl: 53. Ab.-Vorst. (Mittelpreis): „Zu neuer Inszenierung und Ausstattung: „Die Bauerflöte“, Oper in 3 Akten von Emanuel Schikaneder. Musik von W. A. Mozart. Anfang 7 Uhr.  
Die zu „Bauerflöte“ auf Sonntag, 19. gemachten Vormerkungen gelten, sofern nicht längstens Samstag, 11 Uhr vormittags, Abbestellung erfolgt, auf die Bauerflöte-Aufführung am Samstag, 18. April. Die Abgabe der vorgemerkten Eintrittskarten erfolgt am Samstag, 18., vormittags von 10 bis 11 Uhr.

Sonntag, 19. April. 55. Ab.-Vorst. (Mittelpreis): „Der Bajazzo“, Drama in 2 Akten und einem Prolog, Dichtung und Musik von St. Leoncavallo. Deutsch von A. Hartmann. — „Die Ränberer“, komische Oper in 1 Akte nach dem Französischen von Zenden und A. Beauplan, Musik von Adolf Adam. Anfang 6 1/2 Uhr.

Montag, 20. April. 4. Sonder-Vorst. zu ermäßigten Preisen: „Fidello“, Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven. Anfang 7 Uhr.  
Dienstag, 21. April. 54. Ab.-Vorst. (kleine Preise): „Der Vornemge“, Schauspiel in 3 Akten von Felix Philipp. Anfang 6 1/2 Uhr.  
Donnerstag, 23. April. 57. Ab.-Vorst. (kleine Preise): „Hamlet, Prinz von Dänemark“, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, überf. von Schlegel. Anfang 6 1/2 Uhr.

Freitag, 24. April. 56. Ab.-Vorst. (Mittelpreis): „Die verkaufte Braut“, komische Oper in 3 Akten von F. Smetana, deutscher Text von Max Raubed, Musik von Friedrich Smetana. Anfang 6 1/2 Uhr.  
Sonntag, 26. April. 58. Ab.-Vorst. (Mittelpreis): „Die Hugenotten“, große Oper mit Ballet in 5 Akten von Eugen Scribe, Musik von G. Meyerbeer. — Oper: Herr Wiegand vom Hof-Theater in München als Gast. Anfang 6 1/2 Uhr.

Vormerkungen zu den Vorstellungen im Hoftheater Karlsruhe nimmt das Vormerkbureau jeweils von 8—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. bis längstens 12 Uhr mittags des betz. Vorstellungsvorhergehenden Tages — und zwar nur an Werktagen — entgegen. Bei schriftlicher Bestellung ist der Betrag für die gewünschten Karten und die Vormerkgebühr (30 Pf. für jede Karte), sowie 5 Pf. für eine Antwortpostkarte durch Postzahlung an das Vormerkbureau einzulösen.

Theater in Baden. Mittwoch, 22. April. 30. Ab.-Vorst. Zum erstenmal: „Die verkaufte Braut“, komische Oper in 3 Akten von F. Smetana, deutscher Text von Max Raubed, Musik von Friedrich Smetana. Anfang 6 1/2 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.  
**Todesanzeige.**  
1793.1 Schmerzerfüllt theilen wir Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber Vater, Schwieger- vater und Schwager,  
**August Feist,**  
früher Adlerwirth in Oberkirch,  
gestern Abend 9 1/2 Uhr nach kurzem schweren Krankenlager im Alter von 68 Jahren und durch den Tod entlassen wurde.  
Oppau den 17. April 1896.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 19. d. Mts., Vormittags 10 1/2 Uhr (nach dem Hauptgottesdienste) in Oppau statt.

**Weinverkauf Offenburg.**  
1792.1 Gelegenlich der Versteigerung der Weine des St. Andreask-Hospitalsfonds am  
**Dienstag den 21. April**  
werden  
ca. 14 000 Ltr. 95er Bergwein, Anländer, Cleuner und Klingelberger,  
ca. 8 000 Ltr. 95er Rothwein,  
ca. 6 000 Ltr. 93er Bergwein,  
ca. 6 000 Ltr. 94er Bergwein  
aus dem Jahr von Kaiserlichen Majoraten, Biersburg, sämmtlich auf dem Gute lagernd, dem freihändigen Verkaufe unterstellt.  
Die Proben der Weine sind am Dienstag den 21. April im Hotel zum Adler, Offenburg, aufgestellt.  
Nähere Auskunft ertheilt  
Küfermeister Ockenfuss, Offenburg.

**NEU.**  
**Universal-Zaschen-Messer.**  
Das Praktischste u. Gebiendste was je gebothen, enthaltend  
1 große Stahlklinge ff. polirt, 1 Glasmesser,  
1 kleine do. do. 1 Federklinge 5 kg  
1 Schälge do. 1 Gummiklinge,  
1 Korzenzähler do. 1 Centimetermaß,  
1 Gabel.  
Preis M. 1.75, ohne Korzenzähler M. 1.50, Porto 0.20.  
**Hermann Hurwitz & Co.,**  
Berlin C, Klosterstrasse 49. 1777.1

**Mannheimer Portland-Cement-Fabrik.**  
Fabrik in Mannheim  
errichtet 1861.  
Sitz der Gesellschaft in Mannheim.  
Cementmarke ersten Ranges von unbedingter Zuverlässigkeit, Reinheit u. höchster Bindekraft.  
Produktionsfähigkeit jährlich über 500,000 Fass.  
Käuflich erworben 1857.

**Luftkurort Bergzabern (Pfalz).**  
Als die herzerfreudigsten und bestrenomirtesten Kurorte bringen in empfehlende Erinnerung: **Kurhaus Goller (Gollerhöhe)** u. **Kurhaus H. Behrer**. — Mäßige Pensionen; aufmerksame Bedienung. — Gut kurbar liegen in nächster Nähe des Waldes und werden daher von den Herren Kuristen bestens empfohlen. (Anrup's Wasserkur wird nicht angewendet.)  
1493.6.2 Die Besitzer.

**Bad Neuenahr. Hôtel zur Flora.**  
Haus I. Ranges. Eigentümer: Gebrüder Schroeder. 1787.31  
Besondere Vorzüge: Bequeme, freie Lage nahe den Kuranlagen, vorzügliche auch kurgemässe Küche, reine Weine, hohe, luftige Zimmer — 12 Balconwohnungen, comfort. Einricht., schattige Gartenanlagen, müss. Pensionspreise. Bäder im Hôtel. Prachtv. neuer Speisesaal. Prospekte sowie Mittheilungen über Neuenahr's Heilquellen und Einrichtungen gratis u. franco. **Omnia sub alieni Zellen.**

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte **Firma H. Jacobson, Berlin, Lindenstrasse 126**, berühmt durch langjährige Erfahrung an Rehr-, Reiter-, Post-, Militär- und Bauernvereine, versendet die neueste, hochwichtige Familien-Konsumgüter, verfein. Konsumgüter, zur Schneiderei, eleganten Hausarbeit, eleganten Bekleidungsgegenständen.  
50 Pf. Verfeinerung Schiffschiffen, Maschinen, 45 Pf. Bier, wässrige, 5-jährige Garantie. Alle Sorten Schuhmacher, Schneider u. Ringelstücken u. Maschinen zu Fabrikpreisen. Maschinen, die in der Probzeit nicht funktionieren, nehmen unbeanstandet auf meine Kosten und Gefahr zurück. **Italiase Militär- u. Fabrikanten, 178 Pf. 1. Höhe Garantie.** Catalogue gratis. 1799.6.1

**Kundenmühle**  
mit ausreichender Wasserkraft, ferner Delonomie-Gebäude mit ca. 30 Morgen Acker, Wiesen und Gärten, Restauration u. f. m. in der Nähe Frankfurt's unter sehr günstigen Bedingungen ein tüchtiger, fäktionsfähiger Arbeiter gesucht. Offerten unter E. T. 594 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 1643.32

**Lebensversicherung.**  
Für größeren Betrag und bequeme und leicht gefällige Bedienung u. Neuentwerfung. Gesellschaft, einen funktionfähigen, energiegelichen Mann als General-Agenten. In Organisation und Ausübung erprobte Arbeiter, welche gute Erlöse nachweislich können, wollen auf folgende Dividenden mit Z. 2313 an Rudolf Mosse, Leipzig, senden. 1760.2.2

**Reisenden,**  
in der Branche bewandert.  
**Max Wenk, Offenburg.**  
Colonialwaaren E. Gros. Event. kann auch ein Magazinier vertreten.  
Wir beabsichtigen, sobald als möglich einen **Ingenieur**

**Früchte- und Gemüse-Conserven**  
empfehl. bill. 1280.—13  
**Herm. Munding, Karlsruhe,**  
Telephon 160. Kaiserstrasse 110.

**Sommeraufenthalt.**  
Luftkurort Königfeld Schwarzwald.  
Eine freundliche hübsch möblirte Wohnung ist von Mai bis Juli 1896 zu vermieten. Einzelne Zimmer haben auch zur Verfügung. Ausgezeichnete Zimmer, walden in unmittelbarer Nähe. Nähere Auskunft ertheilt 1800.8.1 Photograph W. Seiler, Königfeld.

**Baden.**  
**Hund zu verkaufen!**  
Ein sehr großer, schöner Bernhardeiner-Hund, wachsam und treu, eleganter Begleitthier, 1 1/2 Jahre alt, hat billig zu verkaufen.  
Ant. Ulrich a. dem Fischerhof, Baden-Baden. 1740.8.2

**Ladnerin-Gesuch.**  
Für ein frequentes Geschäft u. Geschäftswesen in einer größeren Stadt Baden-Badens wird eine **braves, tüchtige, fleißige, zu bald. Eintritt gewöhnt. Kaiser W. 20—25 monat. bei feiner Kost und Logis und familiärer Behandlung.** Gef. Anträge m. Zeugnisse u. Photographie nimmt entgegen das Stellenvermittlungsbureau von Th. Hall, Stuttgart, Stiftstraße 21/2. 1784.2

